

Die vergessene Lebensaufgabe - Hingabe an Natur und Kunst

Jede in Individualpsychologie ausgebildete Person weiss, dass diese Lehre drei Lebensaufgaben herausgearbeitet hat, anhand derer das zentrale, aber schwer zu fassende Gemeinschaftsgefühl in mehr oder weniger präziser Annäherung bestimmt werden kann. Dreikurs (2002) nennt diese: „Beruf, Liebe und soziale Eingliederung“ (S. 154), respektive „Gemeinschaft“ (S. 173) anstelle der ‚sozialen Eingliederung‘. Adler selbst hat diese Trias ein einziges Mal erweitert:

In den vier grossen Lebensfragen, die, obwohl schematisch, alle Beziehungen des Lebens umfassen, in der sozialen Beziehung zu den Mitmenschen, in der Berufsfrage, in der Liebesfrage, in der Stellung zur Kunst und zur schöpferischen Gestaltung bleibt stets ein ungelöster Rest, oder eine dieser Fragen wird in wenig erfreulicher, aber übertriebener Art zum Angelpunkt des Lebens gemacht (Adler, 1930, S. 377).

Hiermit deutet er an, dass auch die Haltung zur Kunst Ausdruck und Inhalt einer Neurose sein kann. Auch im ‚Wörterbuch der Individualpsychologie‘ wird im Beitrag zu den ‚Lebensaufgaben‘ (Antoch, 1995, S. 279-81) die „Stellung zu Kunst und schöpferischer Gestaltung“ (S. 279) als 4. Lebensaufgabe erwähnt, zusätzlich zu „(1) der sozialen Beziehung zu und der Kooperation mit anderen Menschen, (2) dem Problem der Tätigkeit im Beruf, (3) dem Umgang mit Liebe, Erotik, Sexualität“ (ebd.). Es war Wexberg, der diese vierte Lebensaufgabe aufnahm und präziserte. Gemeinschaftsgefühl bedeute

Bereitschaft zur *Hingabe* an das Erlebnis der *Natur* und der *Kunst*. Die Grenzen des Ich können nicht einseitig nur den Menschen gegenüber durchbrochen werden. Wer bereit ist, aus sich herauszugehen, wird auch fähig sein, in der Natur und in der Kunst sich selbst zu vergessen. Letzten Endes besteht Gemeinschaft auf mit den Dingen (Wexberg, 1931, S. 84).

Von hier aus ist es nur noch ein relativ kleiner Schritt zu der Erweiterung der Lebensaufgaben, die Dreikurs vorschlägt, indem er: „die Beziehung des Menschen zu sich selbst und die Beziehung zum Weltall, zur Bedeutung menschlicher Existenz im transzendentalen und spirituellen Bereich“ (2002, S. 154) einführt.

Bemerkenswert an Wexbergs Auslegung ist, dass er damit das Gemeinschaftsgefühl über einen direkten Bezug auf die Mitmenschen hinaus erweitert und mit dem Begriff ‚Hingabe‘ in diesem Zusammenhang eine Gegenposition zum sonst dominanten Nützlichkeitsdenken der Individualpsychologie einnimmt. Zu Natur und Kunst schreibt er:

Scheinbar handelt es sich hier nur um Dinge von sekundärer Bedeutung, wenn man sich dem nüchternen Rationalismus, der gerade dem Geist der Individualpsychologie zu entsprechen scheint, anvertraut und das ganze Leben in das [sic!] Bereich des Nützlichen und des Unnützlichen einteilt. Nun, jene Hingabeerlebnisse in Natur und Kunst sind in ihrer Werthaftigkeit nicht anzuzweifeln, obwohl man sie nur bedingt und mit Nachsicht des Rationalismus ins Bereich des ‚Nützlichen‘ verlegen könnte (Wexberg, 1931, S. 87).

Eine solche Haltung, wie Wexberg sie hier vertritt, ist vielleicht erst auf den zweiten Blick von grösster Aktualität. Hingabe und nicht nur Nützlichkeit spielen eine zentrale Rolle im Stressmanagement und in der Burnout-Prävention, wenn es darum geht, Ausgleich zu schaffen, zum Beispiel im Genuss. Und was besagt der Begriff ‚Achtsamkeit‘ viel Anderes als Hingabe an den Moment, als Transzendierung der eigenen Ichhaftigkeit? Dies gilt bei scheinbar kleinen Alltäglichkeiten wie in der Kunst: „man muß aus sich herausgehen können, um Natur und Kunst zu erleben. Kann man das aber, dann vermag man es auch sonst im Leben, selbst wenn man es gar nicht weiß und sich aus Ängstlichkeit von der Realität zurückzieht“ (ebd.). Damit deutet Wexberg an, dass die Hingabe an Natur und Kunst jener Teil des Gemeinschaftsgefühls ist, der am ehesten Bestand hat und auf den, als Folge davon, in Therapie und Beratung aufgebaut werden kann, noch bevor die Ängste vor den drei anderen Lebensaufgaben angegangen werden können. Aber auch Wexberg sieht wie Adler, dass „nichts so sehr mißbraucht [wird] als Natur und Kunst, die Zufluchtsstätte so vieler Lebensflüchtlinge“ (ebd.).

Leider relativiert Wexberg gegen Schluss desselben Buches den hohen Stellenwert der Hingabe an Natur und Kultur, indem er sie als Ventile bezeichnet, als „Kunstgriffe einer zeitweiligen Entspannung“ (1931, S. 330), um das Leben lebbarer zu machen in der Krise eines „zerspaltenen

Lebensstils“ (ebd.) zwischen Individualismus, „Angst und Selbstbewahrungssucht“ (ebd.) und der Tatsache, dass diese Menschheit „nur in Gemeinschaft leben kann“ (ebd.). Damit kehrt Wexberg zum Primat der Nützlichkeit zurück, indem er „Naturfreude, Kunst, Humor“ (ebd.) als notwendig erachtet, damit jeder Einzelne „in der Not des rationalistischen Alltagslebens“ (ebd.) nicht in Pessimismus verfällt.

Diese Unterwerfung der Hingabe an Natur und Kunst unter das Primat der Nützlichkeit hält bis in die Gegenwart an. Zwar nennt Seidenfuß (1995) in seinem Wörterbuch-Beitrag zum ‚Gemeinschaftsgefühl‘ nur die drei Lebensaufgaben „Gemeinschaftsleben“, „Arbeit“ und „Liebe“ (S. 187), betont aber den allgemeinen Nutzen als das Kennzeichen für entwickeltes Gemeinschaftsgefühl (S. 189). Dieser Nutzen misst sich „an der Annäherung konkreter sozialer Verhältnisse an das *normative Ideal* einer vollkommenen Gemeinschaft“ (S. 190). Diese bietet aufgrund ihrer stets nur sehr relativen Bestimmbarkeit allerdings etwas Platz für die Hingabe an Natur und Kunst, da die Folgen dieser Haltung sich in Zukunft sehr wohl als nützlich erweisen könnten.

Erfreulich ist, dass die ‚Zeitschrift für Individualpsychologie‘ dem Thema ‚Literatur, Kunst und Kultur‘ vor kurzem eine eigene Nummer widmete (2/2012). Dieses Thema wird auch hier unter dem Aspekt des Nutzens betrachtet:

Zum einen wird untersucht, welchen Beitrag die psychoanalytischen und individualpsychologischen Erkenntnisse zum Verständnis künstlerischen Schaffens leisten, zum anderen, wie die Kunst ihrerseits von tiefenpsychologischen Zugängen und der analytischen Denkweise profitiert. Auch die Frage, wie Erkenntnisse, die im Dialog zwischen Kunst und praktischer (klinischer) Tätigkeit gewonnen werden, in beratender und psychotherapeutischer Arbeit nutzbar gemacht werden können, ist wichtig. [...] Es sind ja gerade die oft radikal subjektiven und ‚eigen-sinnigen‘ Perspektiven der Kunst, die ein anderes, oft subtileres Verständnis von innerseelischen Befindlichkeiten und zwischenmenschlichen Beziehungskonstellationen ermöglichen. [...] In diesem Sinne fungieren Kunst und Kultur als Impulsgeber, die die tiefenpsychologisch-psychoanalytische Perspektive zusätzlich erweitern und bereichern (Wahl, 2012, S. 113f.).

Wahl bezeichnet an demselben Ort das Thema Kunst als marginal in der bisherigen individualpsychologischen Forschung und Diskussion und ortet den Grund dafür im Bemühen um Kassenanerkennung dieser Lehre. Es versteht sich von selbst, dass diese wesentlich nützlicher ist als eine Beschäftigung mit der Kunst. Hingabe an eine natürliche oder künstlerische Schönheit ohne Nützlichkeit ausserhalb ihrer selbst ist der Individualpsychologie damit bis zum heutigen Tag fremd.

Literatur:

Adler, Alfred. 1930. Grundbegriffe der Individualpsychologie. In: Adler, Alfred. Persönlichkeitstheorie, Psychopathologie, Psychotherapie (Studienausgabe Band 3, 2010: S. 373-383). Hg von Gisela Eife. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Antoch, Robert F. 1995². Lebensaufgaben in: Brunner, Reinhard & Titze, Michael (Hg). Wörterbuch der Individualpsychologie. S. 279-281. München, Basel: Ernst Reinhardt.

Dreikurs, Rudolf. 2002¹⁰. Grundbegriffe der Individualpsychologie. Stuttgart: Klett-Cotta.

Seidenfuß, Josef. 1995². Gemeinschaftsgefühl in: Brunner, Reinhard & Titze, Michael (Hg). Wörterbuch der Individualpsychologie. S. 185-191. München, Basel: Ernst Reinhardt.

Wahl, Pit. 2012. Editorial. In: *Z. f. Individualpsychol.* 37, S. 113-115. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Wexberg, Erwin. 1931². Individualpsychologie: Eine systematische Darstellung. Leipzig: Hirzel.